

«Es werden Falschinformationen gestreut»

Der Experte zu 5G Die Anti-5G-Bewegung wächst. Rolf Vogt von der Berner Fachhochschule erklärt, was hinter der Technologie steckt und weshalb man keine Angst haben muss.

Sheila Matti

Herr Vogt, Sie unterrichten unter anderem über das Thema 5G. Mussten Sie sich wegen Ihres Berufs schon einmal rechtfertigen?

Ja, im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung, in welche ich als Experte zusammen mit zwei 5G-Gegnern eingeladen wurde. Eigentlich wurde ich nicht als Befürworter eingeladen, sondern als neutraler Experte. Automatisch repräsentierte ich dann aber das Pro-Lager und musste viel richtigstellen, was von den Gegnern falsch wiedergegeben wurde.

Ist es für Sie als Experte manchmal frustrierend, dass die Leute so negativ auf 5G reagieren?

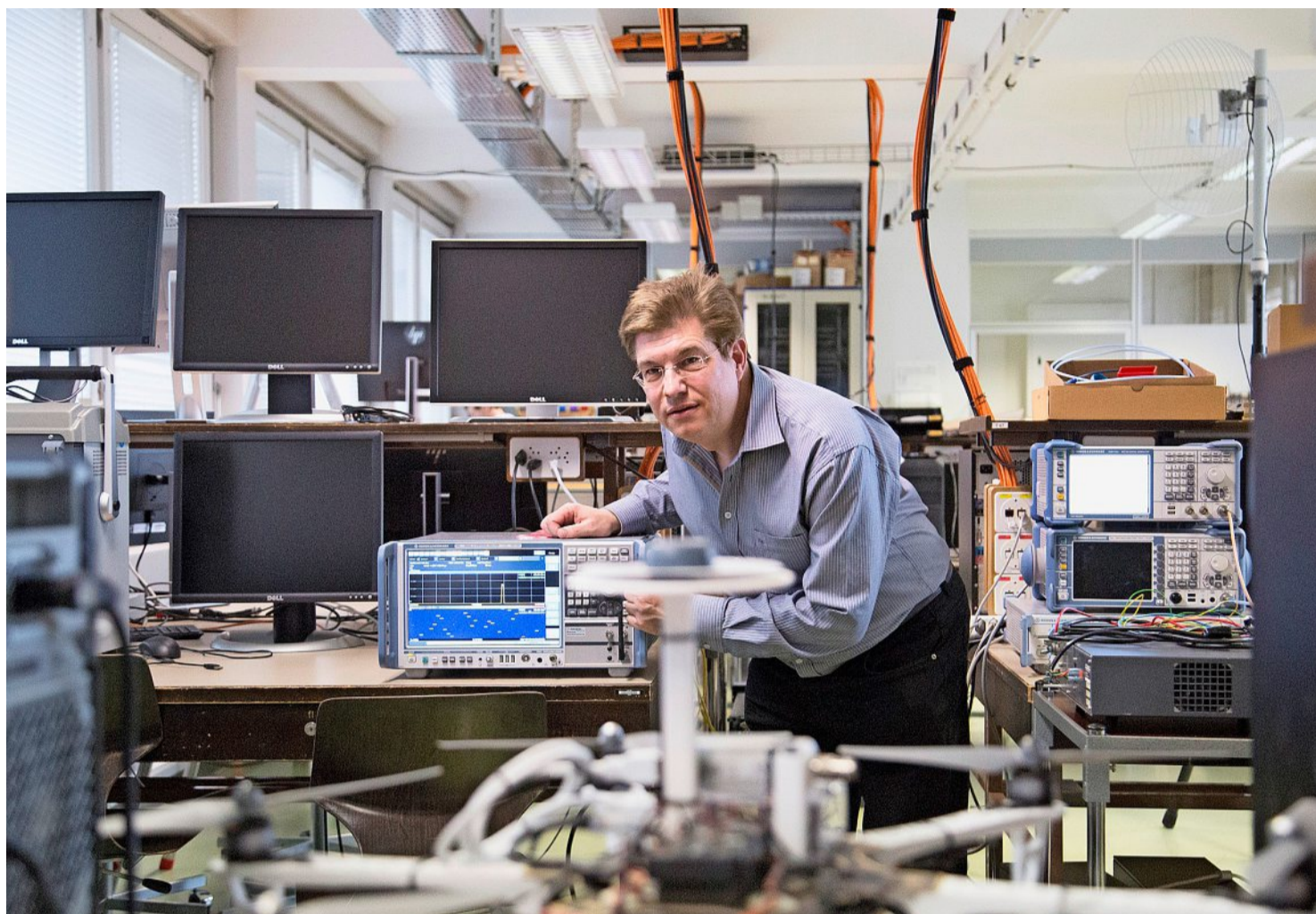
Es regt einen mehr auf, als dass es frustrierend ist. Ich beschäftige mich seit Jahren mit der Technologie und konnte mir in dieser Zeit ein gewisses Wissen aneignen. Und wenn man dann sieht, was für haarsträubende Falschinformationen gestreut werden, regt das einen schon ein wenig auf. Diese prägen die öffentliche Debatte, sodass unter Umständen Entscheide gefällt werden, die nicht richtig sind. Die Konsequenzen daraus müssen wir alle tragen.

Aber können Sie die Bedenken verstehen?

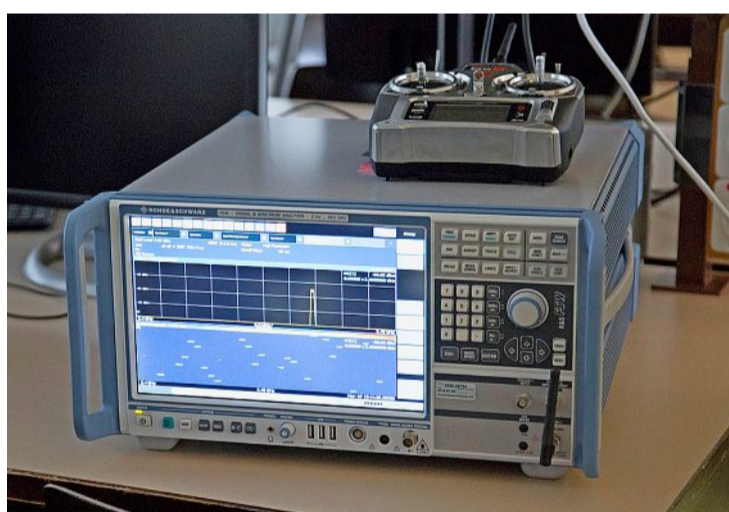
Doch, dafür habe ich Verständnis. Wenn einem Tag für Tag negative Dinge suggeriert werden, fängt man irgendwann an, diese zu glauben. Hinzu kommt, dass es sich um ein sehr abstraktes Thema handelt: Frequenzen und Strahlen kann man weder sehen noch anfassen. Sie sind etwas Unbekanntes, und das Unbekannte macht uns oftmals Angst. Das Problem beginnt schon bei der Begrifflichkeit: Das Wort «Strahlen» wird automatisch mit radioaktiven Strahlen assoziiert. Jene des Mobilfunks sind aber nicht ionisierend, können atomare Strukturen also nicht verändern. Dieser Unterschied macht der Laie nicht.

Wollen Sie damit sagen, dass 5G gar nicht krebserregend sein kann?

Man kennt zumindest keinen



Rolf Vogt, Professor an der Berner Fachhochschule, führt den Signal- und Spektrumsanalysator im Labor in Biel vor. Fotos: Enrique Muñoz Garcia



Der «Ferrari» der Fachhochschule: Der Signal- und Spektrumsanalysator macht die sonst unsichtbare Strahlung sichtbar.

Mechanismus, der einen solchen Vorgang erklären würde. Anders als bei der radioaktiven Strahlung, wo man biologisch nachvollziehen kann, was im Körper

passiert. Das ist aber schwierig zu beantworten, denn es gibt dazu unzählige Studien. Bei einigen glaubte man, einen Zusammenhang zu erkennen, bei

anderen wiederum nicht. Nach dem jetzigen Stand gibt es aber nichts, was eindeutig darauf hinweist, dass 5G den Menschen negativ beeinflusst.

Werden denn genug Versuche zur möglichen Schädlichkeit von 5G durchgeführt?

Wie gesagt, es wurden schon viele Studien dazu durchgeführt – hauptsächlich kurzfristige unter kontrollierten Bedingungen, etwa im Auftrag der Forschungsstiftung für Mobilkommunikation. Bei schlafenden Personen, die Feldern mit starker Mobilfunkstrahlung ausgesetzt wurden, konnte man etwa Reaktionen in den Hirnströmen messen. Ob sich das nun negativ oder vielleicht sogar positiv auf den Menschen auswirkt, kann man nicht sagen.

Aber 5G bedeutet doch automatisch mehr Strahlung als 4G.

Zur Person

Rolf Vogt ist 58 Jahre alt und lebt im Kanton Zürich. Er hat an der ETH Zürich Elektroingenieur studiert und dort später auf dem Gebiet der drahtlosen Kommunikation doktriert. Seit 2005 leitet er an der Berner Fachhochschule in Biel das Labor für drahtlose Kommunikation. Er und seine Mitarbeiter arbeiten an verschiedenen Projekten, die sich mit Funksystemen und Software Defined Radio Technologie beschäftigen. (sm)

Nein, das muss nicht sein. 5G beinhaltet einen technologischen Fortschritt, sodass eigentlich mit weniger Strahlung die gleiche Datenübertragung wie bei 4G erzielt werden kann, was es sogar effizienter macht. Wenn jedoch deutlich mehr Daten übermittelt werden, braucht es dafür eine

grössere Bandbreite oder eine grössere Empfangsleistung, also mehr Strahlung. Genau dafür gibt es ja Grenzwerte bei den Anlagen: Diese gelten immer, egal, ob es sich um 2G, 3G oder 5G handelt. Wir sind also auf der sicheren Seite.

Die Anbieter verlangen, dass eben diese Grenzwerte gelockert werden. Plädieren Sie als Experte ebenfalls dafür?

Ja. Einfach aus dem Grund, weil wir das einzige Land sind, dass so strenge Anlagegrenzwerte durchsetzt. Aber leben wir deshalb gesünder als unsere Nachbarn? Das würde ich nicht behaupten. Die Grenzwerte wurden vor zwanzig Jahren nach dem Vorsorgeprinzip eingeführt, einfach damit man mögliche Gefährdungen vorbeugen konnte. Mittlerweile sollte man sich die Frage stellen, ob das immer noch nötig ist.

Als Beispiele für die Nutzung von 5G werden oft Dinge genannt, die in der Industrie Verwendung finden. Werden die Bedürfnisse der Wirtschaft nicht über diejenigen der Gesellschaft gestellt?

Wenn es der Wirtschaft gut geht, profitiert auch die Einzelperson – etwa, indem es mehr Jobs gibt oder das Gesundheitssystem ausgebaut wird. Meiner Meinung nach kann man da keine solche harte Grenze ziehen. Zudem gibt es mit neuen Möglichkeiten auch immer neue Anwendungen. Keiner kann heute sagen, für was alles wir 5G in ein paar Jahren nutzen können. Dafür ist die Welt zu komplex.

Ist 5G überhaupt noch aufzuhalten?

Nein, auf keinen Fall. Eine solche starke Opposition wie in der Schweiz kennt kaum ein anderes Land. Und etwa im fernen Osten wird das 5G-Netz kontinuierlich ausgebaut. Wenn 5G in der Schweiz verhindert wird, werden wir früher oder später technologisch überholt. Dann fehlt es uns an den nötigen Geräten, oder alles wird enorm teurer. Dass so etwas passiert, kann ich mir kaum vorstellen. Zudem sehe ich wirklich keinen rationalen Grund, 5G nicht einzuführen.

Aldi eröffnet eine Filiale am Kornhausplatz

Stadt Bern Der deutsche Discounter Aldi will künftig auch in der Berner Innenstadt präsent sein. Er wird in zwei Jahren am Kornhausplatz eine Filiale eröffnen.

Seit August 2019 wird die Liegenschaft am Kornhausplatz 7 bei der Spaghetti Factory saniert. Die Bauarbeiten sind in zwei Jahren abgeschlossen. Bereits jetzt ist klar: In die Liegenschaft wird Aldi einziehen. Der deutsche Discounter ist seit längerem auf der Suche nach einem Standort in der Innenstadt. Aldi wird sich die Fläche im Erdgeschoss mit dem bereits eingemieteten Unternehmen City-Schlüssel sowie den Restaurants Spaghetti Factory und Mekong teilen. «Der Kornhausplatz ist das Herz der Berner Altstadt. Wir sind daher sehr glücklich, hier bald eine neue Fi-

liale eröffnen zu können», so Jérôme Meyer, Geschäftsführer der zuständigen Aldi-Suisse-Zweig-niederlassung.

Auf zwei Etagen

Die Verkaufsflächen von Aldi befinden sich im Erdgeschoss und im ersten Untergeschoss. Sie erstrecken sich über die ganze Gebäudelänge vom Kornhausplatz bis zum Zibelegässli und sind durch eine Rolltreppe verbunden. Der Kundschaft werden damit auf zwei Etagen rund 700 Quadratmeter Ladenfläche geboten. Durch die Warenanlieferung über das Zibelegässli wird

gewährleistet, dass die Infrastruktur des Kornhausplatzes nicht zusätzlich belastet wird.

Mit Aldi kündigt damit der zweite deutsche Detailhändler die Eröffnung einer Filiale in der Berner Innenstadt an. Lidl wird im Januar 2022 dort ebenfalls seine erste Filiale eröffnen: Das Berner Warenhaus Loeb verkündete vor einem guten Jahr, dass Lidl im Untergeschoss den Buchhändler Orell Füssli als Mieter ablösen wird.

Aldi hat die Schweiz mit einem engmaschigen Filialnetz überzogen. 2005 mit 4 Filialen gestartet, ist der Discounter heu-

te an 209 Standorten vertreten. Durchschnittlich wurden jedes Jahr rund 15 neue Geschäfte eröffnet. Rund die Hälfte der Filialen ist in bestehenden, bereits genutzten Geschäftshäusern integriert. Zahlen zum Umsatz gibt Aldi keine bekannt. Meist befinden sich die Filialen auf dem Land, in der Agglomeration oder im Industriegebiet, immer gut per Auto erreichbar. Nun will Aldi auch die Innenstädte erobern und somit auch Stadtbewohner, von denen viele kein Auto besitzen, ansprechen. Aldi will die Expansion in die Innenstädte fortsetzen. Weitere Filialen in den

Innenstädten von Lausanne, Luzern und Neuenburg sind geplant. Heute betreibt Aldi bereits in den Innenstädten von Zürich, Lausanne und St. Gallen Filialen. Aldi will zudem das Frischeangebot ausbauen und wird damit immer mehr zur Konkurrenz von Migros und Coop.

Das Stadtbild

Die Liegenschaft am Kornhausplatz 7 ist ein fester Bestandteil der Altstadt und gehört damit zum Unesco-Weltkulturerbe. Die Sanierungsarbeiten werden deshalb in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege durchge-

führt. «Aldi Suisse ist sich der Besonderheit dieses Standorts bewusst. Wir respektieren das Stadtbild und die Auflagen der Denkmalpflege und werden die Gestaltung entsprechend anpassen», so Marc Trachsler, Leiter Filialentwicklung für die Region Bern. Gemeinsam mit der Denkmalpflege sei etwa die Beschaffenheit der Fussböden geplant worden, und auch für die Ladenbeschriftung an der Fassade habe eine Lösung gefunden werden können, die sich ins Stadtbild einfüge.

Rahel Guggisberg